

Hinweis vorweg – bei allen TAZ-Artikeln:
(Tipp: Falls nötig - auf den Button "Gerade nicht" klicken.)

Hamburgs neokoloniales Buschholz-Projekt - Geschäfte nach dem Völkermord bis zum Atomstaat:

<https://taz.de/Hamburgs-neokoloniales-Buschholz-Projekt/!5754570/>

Hamburg will seine Klimabilanz mit Buschholz aus Namibia aufhübschen. Es wächst dort, wo Herero lebten – bis die Deutschen sie fast vernichtet haben.

Vernichtung: Denkmal für die Opfer des Völkermords in Windhuk Foto: Jürgen Bätz/dpa unter diesem Link:

<https://taz.de/picture/4778997/948/denkmal-voelkermord-windhuk-Juergen-Baetz-dpa-1.jpeg>

Es ist nicht irgendwo in Afrika, wo Hamburg künftig **Buschholz ernten lassen möchte**, um seine Klimabilanz aufzuhübschen. Es ist ein Ort deutscher Schuld.

Es geht vor allem um das Stammland der Herero zwischen Namibias Hauptstadt Windhuk und Waterberg. Ein beklemmender Ort. Am Fuße des mächtigen Hochplateaus liegt ein deutscher Soldatenfriedhof. Für fast jeden der 1904 in der Schlacht am Waterberg gefallenen Soldaten steht dort ein wohl gepflegter Grabstein – sofern sie deutsch waren.

26 Mann der deutschen Kolonialarmee hatten in der entscheidenden Schlacht gegen die aufständischen Herero den Tod gefunden, den „Heldentod“, wie es auf einer verschnörkelten Erinnerungstafel mit Krone und Eichenlaub heißt.

An die Gegner der Deutschen erinnert eine schlichte Platte, 1984 von der „Kameradschaft Deutscher Soldaten“ angebracht. Darauf steht: „Dem Andenken der in der Schlacht am Waterberg gefallenen Hererokrieger.“ Wie viele es waren, ist nicht überliefert.

Erst Schießbefehl, dann Vernichtung durch Arbeit

Die Niederlage auf dem Schlachtfeld war nur der Auftakt zur Katastrophe für das Herero-Volk: Die deutsche „Schutztruppe“ jagte Männer, Frauen, Kinder, Alte und ihr Vieh, in die weitgehend wasserlose Omaheke-Wüste. Sie vertrieben Zivilisten von den wenigen Wasserlöchern. Tausende verdursteten.

Generalleutnant Lothar von Trotha als Oberbefehlshaber der Schutztruppe hatte verfügt: „Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit und ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber oder Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auf sie schießen.“ Ein Völkermordbefehl.

Wer 1905 noch am Leben war, wurde in Konzentrationslager verfrachtet, gemeinsam mit Angehörigen des ebenfalls aufständischen Volks der Nama. Das Prinzip der

„Vernichtung durch Arbeit“ haben deutsche Amtsträger dort erstmals angewendet. Tausende starben an Zwangsarbeit, Hunger und Kälte – bis Kaiser Wilhelm II. die Herero anlässlich seines Geburtstags 1908 „begnadigte“.

Vor dem Krieg lebten auf dem Gebiet des heutigen Namibia etwa 80.000 Herero. Vier Jahre später zählte die deutsche Kolonialverwaltung noch 16.363. Damit waren 80 Prozent der einstigen Herero-Bevölkerung getötet oder aus dem Kolonialgebiet vertrieben worden.

Heute leben rund 100.000 Herero in Namibia. „Herero und Nama sind heute total verarmt, häufig landlos“, sagte der [Berliner Herero-Aktivist Israel Kaunatjike](#) 2017 im taz Salon in Hamburg. „Viele sind ins Ausland vertrieben worden. Wir brauchen auch finanzielle Mittel, um sie zurückzuholen.“

Forderung nach Reparationen:

Ein Weg dahin könnten Reparationen für die deutschen Kriegsverbrechen sein. Ein New Yorker Gericht wies 2019 eine Klage von Auslands-Herero gegen Deutschland ab, mit Verweis auf die „Staatenimmunität“. Die Kläger:innen wollen in Berufung gehen.

Deutschland steht mit der namibischen Regierung seit Jahren in Verhandlungen über eine förmliche Bitte um Entschuldigung – und [über Kompensationszahlungen](#), die die deutsche Seite auf keinen Fall „Reparationen“ nennen will.

Viele Herero wären mit einer Einigung auf Regierungsebene nicht einverstanden: Sie verlangen, dass ihr Volk für das erlittene Unrecht entschädigt wird. Sie fürchten, dass bei ihnen wenig ankäme, wenn Deutschland an die Regierung in Windhuk zahlte. „Gespräche ohne uns sind gegen uns“, sagt Kaunatjike. „Die Regierung soll nur als Mediator auftreten.“

Die meisten Herero verdingen sich heute als Arbeiter auf den großen Farmen, die fast immer Weißen gehören, nicht selten deutschstämmigen. Gut möglich, dass Herero irgendwann auf Restitution des [ihnen geraubten Lands klagen](#). Dann könnten sie bei der Verwendung des dort wachsenden Buschholzes ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Eine Lage, in der vom [Land der Völkermörder](#) höchste Sensibilität gefordert wäre. Was die deutsche Entwicklungsagentur [Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit \(GIZ\)](#) [schreibt](#), klingt nicht danach, eher nach aggressiver Rohstoffpolitik entlang kolonialer Verbindungen: „300 Mio Tonnen sind derzeit verfügbar. Bei 9 Mio Tonnen jährlicher Nutzung entspräche dies einer Verfügbarkeit von 33 Jahren“, heißt es in einer Projektskizze der deutschen Entwicklungsagentur. Und weiter: „Da auch weitere, internationale Interessenten Zugriff auf die Namibianische Ressource anmelden werden, gilt es, das Momentum zu nutzen und über langfristige Verträge

Liefersicherheiten zu erzielen.“

Vielleicht wäre es ein Anfang, mal das richtige Adjektiv zu lernen zu diesem Land da unten in Südwest.

Zur Info weitergeleitet.

Mit solidarischen Grüßen

Antje und Dieter

www.antjeundieter.de

<https://t1p.de/Autoren-Nach-Lesung>

<https://t1p.de/Politisches-Gedicht>

<https://t1p.de/Anti-AKW-Video>

Weitere Infos:

.) Deckmantel Antikolonialismus : <https://www.jungewelt.de/artikel/394599.freihandel-deckmantel-antikolonialismus.html> - - Das afrikanische Freihandelsabkommen soll dem ganzen Kontinent Wohlstand bringen. Doch es droht ein Unterbietungswettbewerb bei Löhnen und Umweltstandards - Bahn frei fürs Kapital. Der Abbau innerafrikanischer Handelsschranken nutzt vor allem den großen Konzernen.

.) Italiens fast vergessenes Kolonialreich. Die Jahre 1870 – 1918 : <https://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=aktuelles&index=1&posnr=758> - - Die Kriegsverbrechen des italienischen Militärs bei der Eroberung des Kaiserreiches Äthiopien (1935/36) sind von der Geschichtswissenschaft längst aufgearbeitet. Eher selten thematisiert wird, dass die Versuche Italiens zur kolonialen Inbesitznahme von Teilen Afrikas bereits Jahrzehnte vor der Machtübernahme Benito Mussolinis und der Installation des faschistischen Regimes begonnen hatten. Die Durchsetzungsphase des Kapitalismus samt Herausbildung bürgerlicher Nationalstaaten war insgesamt geprägt von Gewalt, sozialen Grausamkeiten und organisiertem Massenmord an unerwünschten Bevölkerungsgruppen. Der Faschismus als besonders brutal agierende Variante nachholender Modernisierung hat diese Grausamkeiten auf eine bis heute unerreichte Spitze getrieben.

Die Gier des Zuspätgekommenen- Italiens fast vergessenes Kolonialreich. Die Jahre 1870 – 1918 (Teil 2 von 2) : <https://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=aktuelles&index=0&posnr=759>

.) Vom Nazi-General zum Management-Guru:

Ideengeschichte von „Führung“ und „Effizienz“ - Vom Nazi-General zum Management-Guru - Enttäuschung in Chile-Der Impfweltmeister im Lockdown.

Ideengeschichte von „Führung“ und „Effizienz“

Die Geburt des Managements aus dem NS-Geist

Johann Chapoutot im Gespräch mit Joachim Scholl

https://www.deutschlandfunkkultur.de/ideengeschichte-von-fuehrung-und-effizienz-die-geburt-des.1270.de.html?dram:article_id=495303

Vom Nazi-General zum Management-Guru - Ein neues französisches Geschichtsbuch rekonstruiert die Biografie eines SS-Intellektuellen. Es zeigt, wie nahe sich Nazi-Ideologie und moderne Unternehmensführung in vielerlei Hinsicht sind:

<https://www.republik.ch/2020/01/18/vom-nazi-general-zum-management-guru>

Enttäuschung in Chile-Der Impfweltmeister im Lockdown " „Es ist deutlich geworden, dass der wohlhabende Teil der Bevölkerung, der die Möglichkeit hat, sich zu isolieren, es nicht macht. Und die verarmte Bevölkerung lebt in überfüllten Wohnungen, wo sechs Personen in einem Zimmer schlafen. Sie sind der Armut, der Krankheit und dem Hunger ausgesetzt. Die Pandemie hat gezeigt, dass zehn Prozent der Bevölkerung alle Mittel haben, um ihr Leben zu beschützen und der Rest der Bevölkerung nicht.““ https://www.deutschlandfunkkultur.de/enttaeuschung-in-chile-der-impfweltmeister-im-lockdown.979.de.html?dram:article_id=495272

.) Blaue Linie auf der Uniform: Schmäler Grat zum rechten Rand: <https://taz.de/Blaue-Linie-auf-der-Uniform/!5764261/> - - Hamburg beschäftigt eine private Security-Firma, deren Mitarbeiter*innen martialisch auftreten und ein bei US-Rechten beliebtes Symbol nutzen.

.) April 1968 Attentat auf Rudi Dutschke -

Günter Gaus im Gespräch mit Rudi Dutschke (1967) : <https://youtu.be/SeIsyuoNfOg>

.) Wissmann muss weichen: <https://www.jungewelt.de/artikel/401072.stra%C3%9Fennamen-in-der-brd-wissmann-muss-weichen.htm> -- Nach Kolonialverbrecher benannte Straße trägt zukünftig Namen Lucy Lamecks. Ehrung der Kämpferin für tansanische Unabhängigkeit.

.) Eine echte Verschwörung: <https://www.jungewelt.de/artikel/401291.faschistische-macht-%C3%BCbertragung-eine-echte-verschw%C3%B6rung.html> -- Ein neuer und dokumentenreicher Blick auf die Verbindung von Monopolkapital und NSDAP: Karsten Heinz Schönbachs »Kapitalismus und Faschismus«

.) Der radikale Humanismus des Frantz Fanon: <https://jacobin.de/artikel/frantz-fanon->

[postkolonialismus-dekolonisation-algerienkrieg-fln-jean-paul-sartre-humanismus-roya-dunayevskaya/](#) -- Frantz Fanon war ein zentraler Denker und Revolutionär im Kampf gegen den europäischen Kolonialismus. Seine Perspektive auf das Verhältnis zwischen Rassismus und der Unterdrückung der arbeitenden Klasse zeigt, warum die Frontstellung zwischen Klassenpolitik und Anerkennungspolitik zu kurz greift.

.) »Ist schon jetzt mitverantwortlich für Tote« :

<https://www.jungewelt.de/artikel/402222.proteste-gegen-kriegsgesch%C3%A4fte-ist-schon-jetzt-mitverantwortlich-f%C3%BCr-tote.html> -- Rüstungskonzern Rheinmetall in Kritik für Waffenexport auch in Krisengebiete. Bundesweit Proteste. Ein Gespräch mit Martin Singe

.) Durchaus ein Durchbruch : <https://www.jungewelt.de/artikel/402498.deutsche-kolonialverbrechen-durchaus-ein-durchbruch.html> -- Nach jahrelangen Verhandlungen steht die deutsche Bundesregierung kurz davor, ein »Versöhnungsabkommen« mit Namibia zu unterzeichnen. Darin geht es um eine Entschuldigung für den Völkermord an den Herero und Nama, den die deutsche »Schutztruppe« zwischen 1904 und 1908 in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika verübt hatte.

.) Billige Entschuldigung : <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1152346.herero-und-der-nama-billige-entschuldigung.html> - - Ein Denkmal in der namibischen Hauptstadt Windhoek erinnert an den Völkermord des Deutschen Reiches an Nama und Herero. Deutschland und Namibia stehen vor dem Abschluss eines »Aussöhnungsabkommens«. In dem Abkommen geht es um die Aufarbeitung des Völkermordes, den die kaiserliche »Schutztruppe« zwischen 1904 und 1908 an den Volksgruppen der Herero und der Nama in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika verübt hat. 80 Prozent der Herero und 50 Prozent der Nama, insgesamt 80 000 bis 100 000 Menschen, kamen damals um - in die Wüste getrieben, verdurstet, verhungert oder in deutschen Konzentrationslagern. Die Nachfahren der Opfer zeigen sich über das »Aussöhnungsabkommen« nun allerdings alles andere als erfreut. Sie verlangen eine uneingeschränkte Entschuldigung und Reparationen, um die wirtschaftlichen Folgen des Völkermords zu kompensieren. Doch die will Deutschland nicht liefern.

.) Benin-Bronzen und die Rückgabedebatte: Raub, Reue, Rückgabe :

<https://taz.de/Benin-Bronzen-und-die-Rueckgabedebatte/!5769586/> -- Deutsche Museen besitzen viele Kunstwerke, die einst in Benin geraubt wurden. Vor deren Präsentation im Humboldt Forum nimmt die Rückgabedebatte Fahrt auf. Kunstwerke aus Benin, hier im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe Willst du ein Volk

schwächen, weil es deinen Handels- und Ausbeutungsplänen im Wege steht, kappe seine Wurzeln. Nimm ihm seine Götter- und Ahnenbilder, seine Tafeln mit Heldengeschichten – alles, was ihm emotional und spirituell Kraft verleiht oder von seiner kulturellen Leistung zeugt.

.) Kolonialverbrechen an Herero und Nama: Deutschland erkennt Völkermord an:
<https://taz.de/Kolonialverbrechen-an-Herero-und-Nama/!5775474/> -- Endlich: Nach jahrelangen Verhandlungen erkennt Deutschland den Genozid an Herero und Nama an. Namibia bekommt Milliarden – und die Bitte um Vergebung.

.) In deutschem Namen : <https://www.jungewelt.de/artikel/403296.in-deutschem-namen.html>
-- Ein bloßer »PR-Coup Deutschlands« sei er, der Deal, den die Bundesregierung im Streit um Entschädigung für den Genozid an den Herero und den Nama mit Namibia schließen wolle: So haben Vertreter der Opfernachkommen die Vereinbarung beurteilt, als vor kurzem erste Details an die Öffentlichkeit drangen. Die jetzt offiziell bekanntgegebene Übereinkunft bestätigt: Sie hatten recht. Denn während Berlin die Einigung, die Windhoek inzwischen wohl akzeptiert, in höchsten Tönen lobt und Außenminister Heiko Maas gar von »echter Versöhnung« schwafelt, umfasst sie gerade nicht, was eigentlich im Mittelpunkt stehen sollte: Eine reguläre Entschädigung für die Schwerstverbrechen, die das Deutsche Reich in seiner damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika verübte.

.) Das sind unfaire Kontinuitäten im System:
<https://www.jungewelt.de/artikel/408137.ausstellung-das-sind-unfaire-kontinuit%C3%A4ten-im-system.html> -- Eine Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg widmet sich dem kolonialen Erbe. Ein Gespräch mit Xiyu Tomorrow Von Fabian Lehmann

.) Gegen die Kolonialamnesie: <https://www.jungewelt.de/artikel/410949.deutsche-kolonialverbrechen-genug-der-leeren-worte.html> - -Genug der leeren Worte - Deutscher Genozid an Herero und Nama: Namibisches Parlament setzt wegen Protesten Ratifizierung von »Versöhnungsabkommen« mit BRD aus Parliament of the Republic of Namibia -Weder Entschuldigung noch Reparationen: Proteste vor dem namibischen Parlament am Dienstag abend.

.) Ethnologe Awono über Restitution: „Die Objekte symbolisieren Gewalt“ :
<https://taz.de/Ethnologe-Awono-ueber-Restitution/!5801147/> - - Kolonialbeute könne man nicht einfach pauschal zurück fordern, sagt der Ethnologe Ndzodo Awono. Das

würde Europa von seiner Verantwortung befreien.

.) Holt Bismarck vom Sockel - Albtraum aus Granit: <https://taz.de/Debatte-um-Denkmal-in-Hamburg/!5803935/> - - Lange stand das Hamburger Bismarck-Denkmal fast unbeachtet am Elbhang. Nun wird es teuer saniert. Und es wird debattiert, was da eigentlich steht. Lange war es um Otto von Bismarck und sein Denkmal am Hamburger Elbhang sehr still gewesen. Kaum mal eine Burschenschaft, die hier noch aufmarschierte, die Bäume um das Denkmal herum wuchsen in die Höhe, so dass von Bismarck immer weniger zu sehen war, Junkies und Obdachlose trafen sich am Denkmalsfuß. Das änderte sich mit einem Schlag, als im Sommer vergangenen Jahres die Black-Lives-Matter-Demos auch Hamburg erreichten. Dass Bismarck noch immer auf diesem Sockel stehe, nach allem, was er angerichtet habe, sei eine „widerliche Schande“, sagte ein Sprecher der Black Community auf einer Demonstration in Sichtweite der Statue. Und er erinnerte daran, das Bismarck Gastgeber der Kongokonferenz war, an deren Ende die Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter die europäischen Mächte stand.

.) Dem Erdboden gleich : <https://www.jungewelt.de/artikel/407908.kolonialismus-dem-erdboden-gleich.html> -- Vor 500 Jahren eroberten und vernichteten spanische Invasoren die aztekische Hauptstadt Tenochtitlan. Mit Tenochtitlan wurde eine der weltweit größten Städte jener Zeit dem Erdboden gleichgemacht. Die Belagerung Tenochtitlans durch ein Heer beutegieriger spanischer Konquistadoren begann am 28. April 1521 und endete am 13. August desselben Jahres. Erst mit der Gefangennahme des letzten Aztekenherrschers erlosch der Widerstand.

.) #NoAITrenMaya globaler Aktionstag gegen die koloniale Schiene der Deutschen Bahn: <https://de.indymedia.org/node/157295> - - In einem Beitrag der Recherche AG des Netz der Rebellion schreibt diese: "Das 1500 km lange Infrastrukturprojekt zerstört einen der letzten großen Regenwälder des Kontinents und bedroht 23 Naturschutzgebiete. Die Regierung enteignet, vertreibt und kriminalisiert die Menschen in der Region. Das Megaprojekt muss im Zusammenhang mit weiteren Vorhaben in der Region gesehen werden, die alle gemeinsam eine Migrationssperre für die flüchtenden Menschen aus Mittelamerika bilden"
(<https://www.congresonacionalindigena.org/2021/10/24/aufruf-convocatoria-call-for-action-30-10-2021-10h-mexiko-16h-central-europe-globaler-aktionstag-gegen-okozid-vertreibung-nein-zum-maya-zug-und-der-kolonialen-schiene/>) - - Lützerath, Berlin, Hamburg, Hannover, Münster, Leipzig, Frankfurt, Stuttgart, München, Düsseldorf, ... Mexiko City, Yucatán Halbinsel, ...

.) Amerika: Der räuberische Völkermord an der indigenen Bevölkerung:

<https://www.jungewelt.de/artikel/413285.menschenrechtstribunal-schuldig-gesprochen.html> --

Schuldig gesprochen -Völkermord und schwere Menschenrechtsverletzungen:

Renommiert besetztes Tribunal in New York verurteilt US-Regierung in allen

Anlagepunkten.

Amerika: Der

räuberische Völkermord an der indigenen Bevölkerung. Europäischer Adel und

Bourgeoisie haben auf der Basis der Ausplünderung Amerikas und des Völkermords

den größten Reichtum aller Zeiten angehäuft. Marx stellte fest: "Die Entdeckung der

Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der

eingebornen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und

Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur

Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen

Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind Hauptmomente der ursprünglichen

Akkumulation.“ <https://amerika21.de/analyse/255236/raeuberischer-voelkermord-indigene>

[https://www.jungewelt.de/artikel/414357.aufarbeitung-von-verbrehen-keine-](https://www.jungewelt.de/artikel/414357.aufarbeitung-von-verbrehen-keine-wiedergutmachung.html)

[wiedergutmachung.html](https://www.jungewelt.de/artikel/414357.aufarbeitung-von-verbrehen-keine-wiedergutmachung.html) - -

Opfer des belgischen Kolonialismus im Kongo klagen vor

Gericht auf Entschädigung. Kommission fordert Reparationszahlungen. Léa Tavares

Mujinga, eine der fünf Klägerinnen, bei einer Anhörung vor Gericht in Brüssel am 14.

Oktober 2021. Im November 2021 wird ein Gericht in Brüssel ein Urteil fällen, auf

das fünf Frauen jahrzehntelang gewartet haben. Monique Bitu Bingi, Marie-José

Loshi, Léa Tavares Mujinga, Simone Ngalula und Noëlle Verbeken haben den

belgischen Staat wegen Verbrechen gegen die Menschheit in der Kolonie Belgisch-

Kongo verklagt und verlangen Entschädigung. Mitte Oktober kam es zum Prozess.

.) Nur Theater : [https://www.jungewelt.de/artikel/414507.repr%C3%A4sentieren-und-bekr](https://www.jungewelt.de/artikel/414507.repr%C3%A4sentieren-und-bekr%C3%A4ftigen-nur-theater.html)

[%C3%A4ftigen-nur-theater.html](https://www.jungewelt.de/artikel/414507.repr%C3%A4sentieren-und-bekr%C3%A4ftigen-nur-theater.html) - - Groß angekündigte Libyen-Konferenz in Paris mit viel

Prominenz, aber ohne praktische Resultate - Schaulaufen in Paris: Präsident Macron

empfängt am Freitag den libyschen Ratspräsidenten Mohammed Menfi - Die

»internationale Gemeinschaft« drängt darauf, die Präsidenten- und

Parlamentswahlen in Libyen wie geplant am 24. Dezember stattfinden zu lassen. Das

ist die zentrale Botschaft einer eintägigen Konferenz, zu der sich am Freitag

Regierungschefs, Staatsoberhäupter und Minister aus 27 Ländern in Paris

versammelten. Vertreten waren außerdem die Vereinten Nationen, die Afrikanische

Union, die Arabische Liga und die Europäische Union.

Und last but not least:

Thomas Sankara nannte „sein“ Land Burkina Faso „Land des aufrichtigen Menschen“

https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Sankara

Die Idee eines freien Afrikas – ak analyse & kritik -

<https://www.akweb.de/politik/burkina-faso-prozess-zum-mord-an-thomas-sankaras-die-idee-eines-freien-afrikas/> - - Das Bild wurde am 15. Oktober 2021 im Conseil de l'Entente (heute Mémorial Thomas Sankara) aufgenommen, nach der Gedenkfeier zum 34. Jahrestag der Ermordung. Es befindet sich in der Nähe des Ortes, an dem Sankara und seine Gefährten getötet wurden. Viele Menschen kamen hier zusammen, um Sankara ihren Respekt zu erweisen. Foto: Àlex Verdejo

Ganze 34 Jahre nach der Ermordung des burkinischen Präsidenten Thomas Sankara läuft nun das Gerichtsverfahren gegen 14 Beschuldigte in der Hauptstadt Burkina Fasos, Ouagadougou. Unter den Angeklagten ist auch der ehemalige Präsident Blaise Compaoré, der das Land nach dem Mord an Sankara 1987 regierte. Eine breite Bewegung unter den Namen Balai Citoyen (Bürgerbesen) stürzte ihn 2014.

Das Interesse am Verfahren ist in vielen Ländern und insbesondere in Afrika groß. Warum?

Hamado Dipama: Das Verfahren ist wichtig, weil die Straflosigkeit in unseren Ländern aufhören muss. Man kann dich umbringen und es passiert nichts. Es ist aber auch wichtig, weil Sankara Politik für Menschen in Burkina Faso, Afrika und überall auf der ganzen Welt gemacht hat, die von Kapitalismus und Imperialismus ausgebeutet und marginalisiert werden. Egal, in welchem Land in Afrika du bist, Sankara ist ein Idol, vor allem bei Jugendlichen. Dabei haben die meisten ihn nicht gekannt. Es geht nicht um die Person, sondern um die Idee eines freien Afrikas. Das Interesse an diesem Prozess ist auch eine Anerkennung dieser Politik. Und es geht darum, zu erfahren, wer damals was getan hat.

Was ist darüber bekannt, was am 15. Oktober 1987 geschah?

Wir haben die Aussage des einzigen Überlebenden, Alouna Traoré. Am 15. Oktober 1987 hatte Thomas Sankara eine Sitzung mit Mitgliedern des Kabinetts einberufen. Gegen 16 Uhr hörten die Leute im Sitzungssaal Schüsse von draußen. Da stand Thomas Sankara auf und sagte allen, sie sollten im Raum bleiben, da die Angreifer wegen ihm da waren. Er verließ den Raum und wurde sofort durch mehrere Schüsse ermordet. Das Militär ging dann in den Saal und schoss auf die Leute, die drin geblieben waren. Alouna Traoré befand sich zwischen den Toten und hat einfach Glück gehabt. Er war Teil unseres sankaristischen Netzwerks, weshalb wir schon früh wussten, was passiert ist. Als einziger Zeuge musste er aber untertauchen. Es gab vorher viele Gerüchte darüber, dass etwas wie ein Coup in Vorbereitung war. Sankara entschied, sich nicht mit Diktatoren gemein zu machen und ging nicht repressiv dagegen vor.

Hamado Dipama ist 2002 aus Burkina Faso nach Deutschland geflohen. Er ist Sprecher des bayerischen Flüchtlingsrats und engagiert sich politisch für die Belange von Geflüchteten, Migrant*innen und insbesondere Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland. Er ist Gründer des Arbeitskreis Panafricanismus München e.V., sowie Mitbegründer des Zentralrats der afrikanischen Gemeinde in Deutschland.

Sankaras sozialistische Regierung hat das Land verändert. Was ist davon bis heute geblieben?

Thomas Sankara hatte ein langfristiges Programm zur Veränderung des Landes. Sein Nachfolger Blaise Compaoré war planlos. Deshalb musste er manchmal auf Teile von Sankaras Plänen zurückgreifen. Eine Leitlinie war: »produzieren, was wir konsumieren und konsumieren, was wir produzieren«. Die kapitalistischen Länder haben uns ja immer nur als Konsument*innen gesehen, obwohl die Rohstoffe bei uns liegen. Zum Beispiel: Burkina Faso ist in Afrika neben Mali der größte Baumwollproduzent. Die Baumwolle ist sehr hochwertig. Damals hatte nur eine französische Firma die Kauflizenz und besaß das Monopol auf den Handel mit dieser Baumwolle. Das heißt, dass sie die Preise kontrollierte und diktierte. Es war aber ein Preis, von dem die armen Bauern nicht leben konnten. Sankara lud französische Vertreter ein und sagte ihnen: »Ab heute herrscht eine neue Politik«. Das haben die Franzosen nicht akzeptiert und den Westen dazu gebracht, die Baumwolle aus Burkina Faso zu boykottieren. Die Baumwollproduzierenden hatten plötzlich keine Käufer mehr und machten Druck.

Sankara aber begrüßte den Boykott. Er baute Textilfabriken auf, die die Baumwolle zu Kleidung weiterverarbeiten sollten. Bei seinen internationalen Reisen hatte Sankara immer burkinische Kleidung dabei, für die er Werbung machte. Damals trugen viele gerne europäische Kleidung und waren es so gewohnt. Per Dekret durften Beamte nur noch die burkinische Kleidung tragen, aber das haben viele nicht gerne getan. Und heute tragen die Leute besonders zu offiziellen Anlässen lieber burkinische Kleidung. Er setzte auch ein großes Wohnbauprojekt durch, denn damals lebten viele Menschen in Cités (informelle Siedlungen, Anm. d. Redaktion). Also wurden viele günstige Wohnanlagen gebaut. Anfangs wollte niemand freiwillig in die Wohnungen ziehen und lieber in den günstigeren Cités bleiben. Heute sind diejenigen, die damals die Wohnungen angenommen haben, die glücklichsten, weil sie in der heutigen Wohnsituation ihr eigenes Heim haben. Es gibt noch so viele solcher Beispiele – wir könnten den ganzen Tag hier sitzen und darüber reden.

Sankara lud französische Vertreter ein und sagte ihnen »ab heute herrscht eine neue Politik«.

Wie waren im Kontrast dazu die Jahre unter Compaoré?

Angefangen hat es mit den Strukturanpassungsprogrammen von Weltbank und IWF. Diese haben Länder gezwungen, Investitionen in Bildung, Landwirtschaft und Gesundheit zu kürzen, um finanzielle Unterstützung zu bekommen. Es war ein tödliches Programm. Sankara hatte das abgelehnt, aber nach seiner Ermordung hat Compaoré den Strukturanpassungsprogrammen zugestimmt. Da ging es mit der Privatisierung los – Konzerne aus dem Westen kamen günstig an die Staatsbetriebe. In vielen Ländern, wo es Kriege gab, war Burkina Faso beteiligt, wie in Liberia, Côte d'Ivoire, oder Angola. Jonas Savimbi (angolanischer antikommunistischer Politiker und Militär, Anm. d. Redaktion) oder Charles Taylor (ehemaliger Präsident von Liberia und Kriegsverbrecher, Anm. d. Redaktion) hatten beide eine Villa in Ouagadougou.

Compaoré hat auch mit den Waffenexportländern zusammengearbeitet, dort immer Waffen bestellt, angeblich für seinen eigenen militärischen Haushalt. In Wahrheit hat er die aber weiter exportiert. Der Westen, auch Deutschland, hat ihn deshalb als Verbündeten gesehen. Ich weiß noch, wie er als »Friedensmacher Westafrikas« nach Deutschland eingeladen wurde. Ich hatte damals eine Demonstration gegen den Besuch mitorganisiert und Morddrohungen von seinen Leibwächtern erhalten. Compaoré hatte einen Militärapparat im Militärapparat, der RSP hieß, »Régiment de Sécurité Présidentiel« (Präsidentengarde, Anm. d. Redaktion). Diese Spezialeinheit hatte mehr Macht als die nationale Armee. Das waren diejenigen, die gut ausgebildet und besonders skrupellos waren, viele Morde zu verantworten hatten und auch ins Ausland entsandt wurden.

»Wenn Menschen aufstehen, zittert der Imperialismus«, steht auf diesem Wandbild, das Thomas Sankara zeigt. Foto: [Virginie Ringa / Instagram](#), Künstler: [@docteur_bergman / Instagram](#)

Und trotzdem wurde er 2014 von den Menschen auf der Straße gestürzt.

Das hat lange vor 2014 angefangen. Es gab schon immer Bewegungen, wenn auch unter anderen Namen als Balai Citoyen. Viele haben versucht, die Diktatur vom Compaoré zu beenden und wurden ermordet oder sind verschwunden. Der Ausgangspunkt von 2014 war, als Blaise Compaoré ein weiteres Mal die Verfassung ändern wollte, um noch einmal zur Wahl anzutreten. Bis dato galt die maximale Amtszeit von zwei Legislaturen für Präsidenten. Da seine Partei eine Mehrheit im Parlament hatte, sollte die Änderung am 30. und 31. Oktober 2014 durch das Parlament bestätigt werden.

Da formierte sich die Bewegung Balai Citoyen. Besonders an dieser Bewegung war, dass Kunstschaffende die Protestbewegung neu gegründet und geführt haben, was viele junge Leute angezogen hat. Diese Bewegung formierte sich innerhalb von drei Tagen, zwischen dem 29. und 31. Oktober 2014. Der Protest war sehr gut organisiert, hatte aus der Vergangenheit gelernt und das »Ameisensystem« angewandt.

Was bedeutet das?

Zentralisierte Proteste konnten immer schnell von Polizei und Militär auseinandergetrieben werden, mit Verstärkung aus dem Umland. Im »Ameisensystem« wurde überall protestiert, in allen Teilen der Hauptstadt, in andern Städten und in den Dörfern. Es entstanden überall Ableger von Balai Citoyen. Wenn die Polizei eine Versammlung geräumt hatte, wurden sie auf dem Weg zur nächsten aufgehalten, weil in der Zeit Blockaden gebaut wurden. Die Verstärkung war auf dem Land beschäftigt und konnte nicht nachrücken. Am letzten Tag beteiligten sich auch die Frauen. Bei uns gibt es eine Tradition: Wenn Frauen einen Kochlöffel gegen dich als Mann erheben, dann bist du verflucht. Dieser Akt steht für die Selbstverteidigung der Frau und hat eine starke Symbolik. Am dritten Tag kamen sehr viele Frauen auf die Straße und hielten die Kochlöffel in die Höhe. Als ich das gesehen habe, war mir klar, dass wir gewonnen haben.

Am Abend des 30. Oktobers holte Compaoré das Militär, um mit Panzern das Parlament zu schützen. Vor dem Parlament schoss das Militär auf die Protestierenden und es gab Tote. Aber das schreckte die Masse nicht ab. Dem Militär blieben zwei Optionen: ein Massaker verüben oder sich zurückziehen. Sie mussten sich für den Rückzug entscheiden. Die Protestierenden drangen ins Parlament ein und setzten es in Brand. Dann nahmen sie den Weg zum Präsidentenpalast. Blaise Compaoré war zuvor schon mit Hilfe von französischen Helikoptern nach Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) evakuiert worden. Dort lebt er bis heute. Er hat die Nationalität dort angenommen, weil Côte d'Ivoire eigene Staatsbürger nicht ausliefert.

Es gibt in Westafrika noch einige Länder, in denen gegen längere Amtszeiten demonstriert wird. Es ist für Machthaber schwieriger geworden, solche Änderungen durchzuführen. Macht das Hoffnung?

Wir sehen, dass sich Präsidenten in einigen Ländern für Halbgötter halten. Aber es gibt zum Glück ein transnationales Miteinander und Verbindungen zwischen den Bewegungen, die Synergieeffekte schaffen. Y'en a Marre aus Senegal war und ist mit Balai Citoyen im Kontakt und Balai Citoyen mit der Bewegung Filimbi aus dem Kongo. Vor ein paar Jahren wurden zwei Aktivisten von Balai Citoyen im Kongo festgenommen. Aber durch eine Intervention der jetzigen burkinischen Regierung wurden sie freigelassen. Das wäre früher nicht passiert. Ich sage immer, wenn es um Afrika geht, habe ich große Hoffnung, denn die Jugend heute tickt anders.